

Peter Huchel

Helmut Peter Huchel, geboren am 3.4.1903 in Berlin-Lichterfelde als Sohn eines Ministerialbeamten. Wegen Krankheit der Mutter verbrachte er einen Teil seiner Kindheit auf dem Hof des Großvaters im märkischen Alt-Langerwisch. Gymnasium in Potsdam. 1920 beteiligte er sich als Freikorps-Mitglied am Kapp-Putsch, wurde verwundet und lag im Krankensaal mit Arbeitern zusammen, die ihn von der Bedeutung ihrer Sache überzeugten. Studium der Literatur und der Philosophie in Berlin, Freiburg und Wien. Ab 1926 Reisen in Frankreich, auf dem Balkan, durch die Türkei. Ab 1930 in Berlin. Mitarbeit an „Die literarische Welt“, „Die Kolonne“, „Das innere Reich“. Lebte 1934–1940 zurückgezogen in Michendorf (Mark Brandenburg). Eingeschränkte Produktion, jedoch weiterhin Gedicht-Veröffentlichungen und Auftragsarbeiten für den Rundfunk. 1941–1945 Soldat (russische Gefangenschaft). 1945–1949 Lektor, dann Chefdramaturg, schließlich Sendeleiter und künstlerischer Direktor des sowjetisch lizenzierten Berliner Rundfunks. Ab 1949 Chefredakteur von „Sinn und Form“, 1962 zum Rücktritt gezwungen. 1963–1971 lebte Huchel, mit Ausreise- und wiederholtem Besuchsverbot belegt, in Wilhelmshorst bei Potsdam. 1971 Übersiedlung nach Rom (Villa Massimo). Reisen nach Belgien, England, Holland, Italien, Österreich, in die Schweiz. Ab 1972 Wohnsitz in Staufen bei Freiburg. Am 30. April 1981 ist Huchel dort gestorben. – Mitglied des PEN-Clubs; der Deutschen Akademie der Künste, Berlin; der Freien Akademie der Künste, Hamburg (1963 Ehrenmitglied); der Societé Européenne de Culture, Venedig; der Comes, Rom; der Akademie der Künste, Berlin; der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, München; der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt; des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste, Bonn.

* 3. April 1903

† 30. April 1981

von Manfred Dierks

Preise

Preise: Lyrikpreis der „Kolonne“ (1932) für „Knabenteich“, unveröffentlichte Lyriksammlung; Nationalpreis der DDR, 3. Klasse (1951); Theodor-Fontane-Preis (DDR) der Mark Brandenburg (1955); Plakette der Freien Akademie der Künste Hamburg (1959); Fontane-Preis der Stadt Berlin (1963); Preis der jungen Generation (1965); Großer Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen (1968); Johann-Heinrich-Merck-Preis (1971); Ehrengast der Villa Massimo (1971); Stipendium des Kunstpreises Berlin (1971); Österreichischer Staatspreis für Europäische Literatur (1972); Literaturpreis der Deutschen Freimaurer (1974); Andreas-Gryphius-Preis der Künstlergilde (1974); Literaturpreis des Kulturkreises im Bundesverband der Deutschen Industrie (1977); Europalia-Preis (1977); Jacob-Burckhardt-Preis (1979); Eichendorff-Literaturpreis (1979); Reinhold-Schneider-Preis (1980). – Gründung des Peter-Huchel-Preises für Lyrik durch den Südwestfunk Baden-Baden und das Land Baden-Württemberg (1983).

Mit Peter Huchel ist am 30. April 1981 ein *großer deutscher Dichter* dieses Jahrhunderts gestorben, ein *unvergleichlicher* Lyriker, dessen Versen *Vollkommenheit* zuzugestehen war, *Alterslosigkeit* damit, *bedrohliche Unantastbarkeit*. Das Hervorgehobene sind Benennungen, auf die sich seine Freunde, Literaturkritiker, Literaturwissenschaftler seit langem geeinigt hatten, und *bedrohliche Unantastbarkeit* dürfte eine Begründung dafür sein, warum sie fast alle nur unzureichend zu zeigen vermocht haben, weshalb es sich so verhalte. Die Möglichkeiten des literaturkundlichen Aufdeckungs- und Erklärungs-Metiers sind hier rasch erschöpft. Hochmerkwürdig, wie sich Huchel und Hans Mayer an einer ‚Doppelinterpretation‘ (40) des „Winterpsalm“ versucht haben. „Die Sprache ist einfach, nichts wird verdunkelt. (...) die Metapher bleibt klar“, beansprucht Huchel. („Auch der Sinn ist klar“, mag der Leser hinzusetzen, ‚aber die Bedeutungen, die ihn tragen, bleiben dunkel.‘) Hans Mayer, der vertraute Kenner, bei diesem Gedicht zuständig wie keiner, umkreist den Text, zingelt ihn ein mit Zusatzinformationen, Analogiehinweisen, mit eigenen Metaphern („Eisige Luft weht durch seine Strophen“), endet schließlich in einer verstehenden Paraphrase. An das *Verfahren* des Gedichts, wie nun genau es gemacht ist, was ihm seinen hohen ästhetischen Wert erwirbt, kommt die Interpretation nicht heran. – Außer einer Dissertation (96) und einem Sammelband (86) gibt es an nennenswerter monographischer Literatur zu Huchel nur einen Materialienband (161), der (u. a.) die wichtigsten Interpretationen vereinigt. Auch sie reichen, mit wenigen Ausnahmen, nicht weiter als die „Doppelinterpretationen“. Die Ausnahmen bilden jene, in denen der Philologe festen Boden entdecken kann: ein historisches Vorbild, mythologische Muster oder gar ein (vermutetes) zusammenhängendes Zeichensystem, das auf Jacob Böhme und Bachofen sich bezieht. Diese Tatsache, daß sich Huchels Gedichte einem kontrollierten Sinn-Verstehen und einer auf Wort- und Bildgenauigkeit konzentrierten ästhetischen Anstrengung sehr wohl erschließen, geläufigen philologischen Interpretationstechniken jedoch schon bald die Grenze setzen, hat zwei Gründe:

1. Mit Abschluß des Frühwerks (ab 1940) werden die Texte in ihrer Aussagedimension zunehmend unterbestimmt. Nicht, daß Huchel jetzt unrealistisch würde: Er bietet klare, identifizierbare Bilder, Personen, Einzelaussagen, vor allem genau beobachtete Natur. Selbst ‚kühne‘ Metaphern werden aus dem Kontext fast immer plausibel. Worauf Huchel jedoch in steigendem Maß verzichtet, ist die Herstellung eines Zusammenhangs, in dem die Einzelelemente über ihre Nennung hinaus umgrenzte Bedeutung gewinnen. Das Gedicht wird ‚offen‘, die Interpretationsspielräume um das präzise Detail weiten sich, ohne sich jedoch noch zu einem einheitlichen Bedeutungsfeld zusammenzuschließen. Natürlich ist es dem Leser immer noch möglich, einen Textsinn zu rekonstruieren, der mit der Absicht des Autors sehr wohl zusammenfallen kann. Doch die Stützen dafür im Text wird er in der Regel nicht exakt benennen können. So reiht die Stadtansicht von „Subiaco“ einige klare Beobachtungen, sicherlich ‚verifizierbar‘; die letzte Strophe läuft über eine gut einsichtige Metapher auf die Pointe zu:

Die Ziege stößt
mit den Hörnern die Sonne fort
und sucht den dünnen Schatten.

Die Schüssel des Pilatus ist ohne Wasser,
er kann seine Hände nicht waschen.

Man erwartet von der Pointe, daß sich von ihr aus rückläufig im Text ein Bedeutungssystem organisiert: Einige oder alle Einzelbeobachtungen müßten sich der Tendenz der letzten beiden Zeilen (etwa: ‚Die Pilatus-Handlung, das Wegschieben von Schuld ist hier aus bestimmten Gründen nicht möglich.‘) einordnen. Dies integrierende Vermögen hat die Pointe jedoch nicht, sie bleibt isoliertes Einzelglied in der Reihung. Diese Reihung hat nur ein gemeinsames Merkmal: Mittag über Subiaco, dessen Hitze auch die Schüssel des Pilatus austrocknet, woraus sich die Anmutung einer Pointe, einer übergreifenden Schlußaussage ergibt, die sich dann aber nicht konkretisiert. Und doch muß der Leser an diesem lockeren Zusammenhang ansetzen, um eine Art schwebenden Gesamtsinn für den Text zu finden, dem sich die Details dann nur geringfügig unterordnen werden. Gelingt dies jedoch, ist den einzelnen Bildern mit ihrer verbliebenen Eigenständigkeit auch ihre sinnlich wirksame Einzelkontur bewahrt, dem Wort sein sprachliches Valeur, das es an keine übergeordnete Bedeutsamkeit abgeben mußte. Huchels Gedichte stehen in ihrer Mehrzahl unter dieser Grundspannung zwischen dem genau bedeuteten Detail und einem nur im Schwebezustand faßbaren Gesamtsinn.

2. Huchels Lyrik ist – bis auf die Gedichte von 1928 bis 1939 – nicht über eine Gruppen- oder eine Programmzugehörigkeit zu bestimmen. Zweifellos ist er ‚Naturlyriker‘, insofern ihm seine Dorf-Kindheit in Alt-Langerwisch zur lebensprägenden Erinnerung geworden ist; er ist es aber doch wohl vordringlich, weil ihm Natur-Ensembles zum Ausdrucksmedium für ganz andere Gestimmtheiten, Erfahrungen (Krieg) und ethische und politische Themen (Unfreiheit, soziale Gerechtigkeit) werden. So verdankt er Wilhelm Lehmanns ‚magischer‘ Betrachtungs- und Beschreibungsmethode wichtige Bekräftigungen (Natur als Zeichenträger), doch einer ‚naturmagischen‘ Lehmann-Schule (wenn überhaupt, gab es die erst ab 1945) ist er keineswegs zuzurechnen. Von bedeutendem Einfluß war allerdings der Kreis um die von Martin Raschke herausgegebene Zeitschrift „Kolonne“ (1929–1932), der Prinzipien der „Neuen Sachlichkeit“ in die Landschaftsdichtung einführte (Raschke: „Wunder und Sachlichkeit“). Hier schulte man sich in präziser Beobachtung der „Ordnung des Sichtbaren“ bei Verzicht auf jegliche Metaphysik. Auch die Auffassung, daß zwischen ‚Name‘ und (Natur-) ‚Ding‘ ein wesenhafter Zusammenhang bestünde, ist dem Kreis gemeinsam (womit sich über den alten Gedanken der Entsprechung von ‚res‘/Ding und ‚verbum‘/nennendes Wort doch eine Art säkularisierter Mystizismus einschleicht, in Parallelbewegung zu Lehmann). Gegen die ‚Blut- und Bodendichtung‘ jedoch macht man energisch Front. Um 1939 aber zerfällt der Kreis. Die Entwicklung Huchels seit den Kriegsgedichten ist völlig unabhängig.

Das Angebot seiner marxistischen Freunde (darunter Kantorowicz), nach 1933 in der „Arche der Partei“ ein Unterkommen zu suchen, hat er nicht annehmen können. Huchel war eine ideologische Orientierung nicht möglich, er war ein Unpolitischer (und blieb es zeitlebens).

So hat er schließlich niemals ein geschlossenes biographisches Selbst-Konzept, schon gar nicht poetologische Grundpositionen veröffentlicht.

Die folgende Darstellung hält sich an biographisch bestimmte Phasen, die sich weitgehend mit Veränderungen in der lyrischen Produktion decken.

1930–1940. Die Kindheit auf dem Hof des Großvaters im märkischen Dorf Alt-Langerwisch hat Huchels Leben geprägt. Ungewöhnlich früh, in einem Alter, das gewöhnlich durch seine Zukunftsgerichtetheit charakterisiert ist, wendet sich der 23jährige in diese Zeit zurück: „Ich frier, nimm mich ins Schultertuch/Warm schlaf ich da im Milchgeruch.“ („Die Magd“, 1926) Bäuerliches Leben, Jahreszeiten, (märkische) Landschaft geben die Erinnerungsspuren, mit denen sich die Kindheit dem Gedächtnis einschreibt. Später werden sie viele Bilder stellen, durch die Huchel seine aktuellen Erfahrungen ausdrückt und interpretiert. Dafür, daß sich hier keine immerwährende Fluchtzone für Regressionsbereitschaft aufbaut, sorgen ein durch Freundschaften bestimmter Bildungsgang und frühe ausgedehnte Reisen. Alfred Kantorowicz (3,37) hat über die Freiburger Studienzeit unter der disziplinierenden Mentorschaft des jungen Germanisten Hans Arno Joachim berichtet, über die zum Teil gemeinsam in Frankreich verbrachten Jahre 1928–29: eine Phase der schwierigen Weltorientierung in der Diskussion mit zeitabgewandten Literaturbesessenen und werdenden Marxisten. Dazwischen dann Huchels Reisen auf den Balkan und in die Türkei – das Erlebnis mediterraner Landschaft und Geschichte eröffnet einen weiteren Bereich an Bildern und Deutungsmustern für Erfahrungen. (Noch bleiben sie ungenutzt). Man fand sich 1931 in Berlin wieder in der Künstlerkolonie Breitenbach/Laubenheimer Platz, durch den antifaschistischen Kampf eines Teils ihrer Bewohner (Kantorowicz, Ernst Busch, Erich Weinert u.a.) als „Roter Block“ bekannt, der 1933 gestürmt wurde. Huchel hat diesen Kampf teilnehmend beobachtet, aktiv beteiligt hat er sich nicht. „... unterdessen schlägt sein Herz privat weiter. Und er lebt ohne Entschuldigung“ („Europa“, 1931). Huchel hat sich jetzt eng an den „Kolonie“-Kreis angeschlossen: Horst Lange, Günter Eich, Elisabeth Langgässer, Georg von der Vring, Eberhard Meckel gehörten dazu. Seit 1925 hatte Huchel Gedichte veröffentlicht, 1932 erhält er seinen ersten Lyrikpreis. Sicherlich nicht einfach war der Entschluß gefallen, ‚nur Dichter‘ zu sein. Er veröffentlicht nun auch im „Inneren Reich“, mit einigem Erfolg in der „Literarischen Welt“. Bis 1938 schreibt er Hörbilder für den Berliner Rundfunk (den größten Teil seiner Prosa überhaupt). Christoph Meckel hat zornig verwundert beschrieben, wie der Vater und seine Freunde ihr lyrisches Ich vor den Zeitläuften unterbrachten (121) – Bukolik im Berlin der dreißiger Jahre. Dunkle Ahnungen lassen sich nicht ganz heraushalten – sie kondensieren als Naturgeschehen („Deutschland“, 1933), treten mythologisch als das Nahen der „Zwölf Nächte“ (1938) auf, die auch wieder dahinfahren werden: „Doch nicht erstickt der Nacht Gewalt / der Seele stilles Licht.“ Huchel hält diese Hoffnung durch. Er arrangiert sich nicht mit den Nationalsozialisten. Daß er sich, wie immer wieder behauptet, völlig ins Schweigen zurückgezogen habe, ist jedoch falsch. Zwischen 1933 und 1940 wird eine Reihe neuer und alter Gedichte von ihm gedruckt, und er schreibt zahlreiche Hörspiele für den Rundfunk (nach eigener Angabe 35, von denen 20 nachweislich gesendet worden sind). In Michendorf (Mark Brandenburg) führt er ein kärgliches Landleben, bis er 1941 zur Wehrmacht eingezogen wird.

Die Generalthemen der Lyrik dieser Jahre sind „Kindheit in Alt-Langerwisch“ und Natur in ihrem Vegetationszyklus. Der Grundton ist eine ruhige, hinnehmende Klage über endgültiges Vertriebensein: „Einst waren wir alle im

glücklichen Garten.“ Zum mütterlichen Archetypus gesteigert erscheint „Die Magd“ (1926), frühe Erotik mischt sich ein:

Die Magd ist mehr als Mutter noch.
Sie kocht mir Brei im Kachelloch.

Wenn sie mich kämmt, den Brei durchsiebt,
die Kruke heiß ins Bett mir schiebt,
schlägt laut mein Herz und ist bewohnt
ganz von der Magd im vollen Mond.

Die alten Orte werden beschworen („Am Beifußhang“), die Reihe vertrauter oder nicht ganz geheimer Figuren („Knecht und Magd“, „der alte Bartok“, Kesselflicker und Zigeuner), die der nachzeichnenden Erinnerung auch zur heidnischen Mythengestalt geraten können: „Uralter Hirt, dein Volk zu hüten / gingst du im Staub der Herde nach / (...) / Verstreutes Volk in großer Helle / erscholl nicht geisterhaft Gesang?“ Aus den Requisiten bäuerlichen Lebens werden nur die einfachen, seit altersher überkommenen ausgewählt: Kiepe, Dengel und Wetzstein, Tisch und Krug, Salz und Brot. Vereinfachung heißt offensichtlich das seelische Bedürfnis hinter solcher Auswahl.

Für die semantische Schicht ist das poetische Prinzip reihende Nennung: Dinge, Personen, Situationen fügen sich aneinander zur jeweilig thematischen Figur: „Barfuß im Sauerampfer / lief ich zum Brombeertische, / Weide, der morsche Zaun / warf mich in Brennesselbüsche.“ Das gilt ebenso für die reinen Naturbilder ohne das Kindheitsmotiv. „September“, „Herbst“, „Löwenzahn“ bauen sich aus genauen Miniaturen auf. Selten werden sie angedichtet, Huchel kennt nur eine Form der entzückten oder elegischen Anrufung (die er immer beibehalten hat): „O Wiesenfrühe, Septembertag“. Die Hymne „Sommer“ („Dich will ich rühmen, / Erde“) steht vereinzelt.

Vereinzelt außerhalb der Generalthemen steht die lyrische Umsetzung des Büchnerschen „Lenz“ (1927), Strophen in drängend-nervösem Rhythmus mit refrainartig wiederholtem Anruf des gequälten Dichters – wohl auch als Zeugnis zu verstehen für die Selbstfindungsschwierigkeiten des Autors. – Vereinzelt, aber doch so prägnant vorhanden, daß Huchel sie 1948 (mit erkennbarer Absicht der Selbstlegitimierung im Sozialismus) gesammelt abdrucken kann, finden sich Strophen sozialer Anklage, Parteinahme für die Entrechteten: „Acker um Acker mähte ich, / kein Halm war mein eigen“ („Der polnische Schnitter“). Sicherlich zeigt sich hier nicht eine – Huchel durchaus ja erreichbare – gesellschaftlich-historische Einsicht, eher Sympathie und auch ein traditioneller antichristlicher Affekt, 1931 gewiß falsch adressiert: „O Jesu, was bist du lang ausgeblieben / und ließest die Kindlein irgendstraßfern“ („Weihnachtslied“, 1931). Der Schluß der „Hirtenstrophe“ jedoch legitimiert Huchel vollauf zu seinem 1950 begonnenen Hymnus auf die Bodenreform („Das Gesetz“): „Die Erde aufgeteilt gerecht, / wir hätten gern gesehn.“

Die lyrischen Verfahren dieser Gedichte richten sich nach ihren Themen: Die Volksliedstrophe herrscht vor, bisweilen durch eingeschobene Dreizeiler einfach variiert oder zu größeren strophischen Einheiten zusammengefaßt. Die Balladenform („Mein Vater kam im Weidengrau / und schritt hinab zum See“) folgt strikt dem klassischen Chevy-Chase-Muster. Fast durchweg findet sich

der reine Reim – er fehlt nur dort, wo das Thema die Dissonanz verlangt („Der polnische Schnitter“). Der Takt verzichtet auf jede Füllungsfreiheit.

Was bewirkt, daß dennoch kaum ein Gedicht das Epigonale streift, die traditionellen Verfahren den ästhetisch-gehaltenen Reiz gerade verstärken? Der Grund dafür liegt offenbar in der bis heute unabgenutzt neuartigen Gestaltung der Bilder. Sie sind detailgenau, sachlich, überschaubar und nehmen doch über ein bestimmtes Element die Wendung in eine lyrische Grundstimmung – Wehmut, (erinnertes) Glück, oft die nicht benennbare Gestimmtheit in Morgenfrühe oder Aprilnacht. Ein solches ‚Umschaltetelement‘ ist häufig die Metapher: „Der Himmel war vom Schnee noch wund“ setzt die ganze Natur in der „dritten Nacht April“ in Beziehung zur Geburt eines Menschen. Huchels Metaphern nutzen hier bei seinen vornehmlich sinnlich erfahrbaren Gegenständen anfangs noch alle Möglichkeiten der Synästhesie, der Beziehungsverschiebung („Froschbauch der Sümpfe“), der heterogenen Fügung („Schilf des Mittags“); verbale Neubildungen nehmen noch überalterte expressionistische Freiheiten wahr („feldernder April“, „ödhin“). Das sind künstlerische Bestände, auf die Huchel auch später zuweilen zurückgreift. Schwierige Schlichtheit der Metaphorik wird jedoch schon in den dreißiger Jahren erkennbar als sich verstärkende Grundtendenz.

1940–1962. Über die Kriegsjahre ist wenig Biographisches bekannt. Sie enden in russischer Gefangenschaft. Die seit 1936 entstandenen Gedichte sind größtenteils verlorengegangen, einige wenige hat Huchel dann rekonstruiert. Er hat den Krieg von Anfang an in klarer Bewußtheit seiner Unmenschlichkeit mitgemacht („Welt der Wölfe, Welt der Ratten“, 1939). 1945 läuft er über. Der Zyklus „Der Rückzug“ mag den „Thränen des Vaterlandes. Anno 1636“ des Gryphius zur Seite gestellt werden, in der Kraft von Trauer und Anklage, aber auch als absichtliches Zitat barocker Grundstimmung („Ich sah des Krieges Ruhm,/Als wärs des Todes Säbelkorb“), schließlich noch im Gestus anklagend reihenden Zeigens („lag eines Pferds Gerippe/... wo Wind die Knochen nagte, Rost das Eisen fraß“; „Schienen und Schwellen starren zerrissen,/zerschossen die Güterwagen“). Der tröstliche Schluß von „Heimkehr“ zeigt an, daß die Perspektive über Erinnerung und Naturausschnitt sich nun ins Grundsätzliche, historisch Musterhafte und Mythische weiten kann: Neubeginn verbürgt das Erscheinen der „Mutter der Frühe,/unter dem alten Himmel/die Mutter der Völker“.

Nach seiner Entlassung 1945 gehört Huchel zu den Männern der ersten Stunde. Er beteiligt sich am Aufbau des sowjetisch lizenzierten Berliner Rundfunks, wird schließlich sein künstlerischer Direktor. Der Präsident des „Kulturbundes für die demokratische Erneuerung Deutschlands“ (und spätere DDR-Minister für Kultur) Johannes R. Becher begründete zusammen mit Paul Wiegler, einem im Berlin der Dreißiger Jahre renommierten bürgerlichen Kritiker und Literaten, 1949 die Zeitschrift „Sinn und Form“. Gedacht war offensichtlich weniger an ein kulturpolitisches Steuerungsinstrument als an eine Zeitschrift ‚mit Niveau‘, die für die Wiederherstellung unterbrochener kultureller Kontinuität und insbesondere für die ‚Aneignung‘ gegenwärtiger weltliterarischer Strömungen arbeiten sollte. Für eine solche Tendenz spricht auch die Wahl des Chefredakteurs: Peter Huchel. Dieser zeigt gleich zu Beginn seiner Tätigkeit die dann lange bewährte pragmatische Klugheit im Umgang mit dem Kulturapparat. Er läßt sich einen Sondervertrag geben, der ihm völlig unübliche Freiheiten sichert und der später den Kritikern der Zeitschrift viel zu

schaffen machen sollte. „Sinn und Form“ erscheint erstmals mit dem nachgerade berühmten „1. Sonderheft Bertolt Brecht“, das den Grund für ein geschlosseneres Brecht-Bild gelegt hat. Es ist Stalin-Zeit. Doch die Zeitschrift bringt ohne ideologischen Vorbehalt alle dem Chefredakteur wichtige Weltliteratur: Spanische Lyrik, afroamerikanische Dichtung, französische Existenzialisten, verpönte russische Formalisten; dann das Aufzuarbeitende: Frühes und Nachgelassenes von Benjamin, aber auch Kafka; die alten Differenzen in fruchtbarer Neuauflage, so wird praktisch die Expressionismus-Debatte von 1937/38 fortgesetzt, deren Wortführer Bloch und Lukács die Realismus-Frage in „Sinn und Form“ auch an Nebenthemen immer wieder neu angehen. (In der DDR hatte sich Lukács' Konzept des ‚sozialistischen Realismus‘ längst durchgesetzt). Auch Adorno und der abweichlerische Ernst Fischer schreiben in „Sinn und Form“, das schließlich und in der Folge Ziel zunehmender Kritik wird; denn in „Sinn und Form“ etabliert sich ein gemeindeutsches Forum: Hermann Kesten, Axel Eggebrecht, Hans Henny Jahnn kommen ebenso zu Wort wie junge DDR-Autoren, etwa Günter Kunert. 1956, nach dem Ungarnaufstand, gibt es natürlich Einschränkungen. Bloch oder gar Lukács konnte man nicht mehr drucken. Huchel hält jedoch sein gesamtdeutsches Literaturprogramm bis zum Bau der Mauer 1961 durch. (Der Briefwechsel mit Jahnn und ein Bericht Hans Mayers informieren darüber.) Huchels Stellung wird nun immer schwieriger. Seine einflußreichen Protektoren Becher und Brecht (der 1953 schon eine erste Kündigung Huchels vereitelt hatte) waren tot. Die Gegner haben die Oberhand: Kurt Hager (Mitglied des Politbüros), Alexander Abusch (der Nachfolger Bechers als Minister für Kultur), aber auch Parteischriftsteller wie Kuba oder Fürnberg, von „Sinn und Form“ nur sehr spärlich gedruckt, schließlich auch eine starke Gruppe innerhalb der Akademie der Künste, welche die Zeitschrift mittlerweile herausgab.

1962 kann man Huchel endlich zwingen zurückzutreten. Man sollte die Umstände gerecht betrachten. Im Zuge der ökonomisch durchaus begründeten Abschottungsmaßnahmen gegen die Bundesrepublik hatte sich die DDR-Kulturpolitik eine Art plebiszitäre Variante des ‚sozialistischen Realismus‘ verordnet, den „Bitterfelder Weg“; das Programm: kompromißlos parteiliche Literatur, möglichst von Arbeitern für Arbeiter. „Sinn und Form“ bot dagegen ein starkes und einflußreiches Kontrastprogramm, dessen Leitlinien ‚literarisches Niveau‘ und Berufung auf ‚die gesamtdeutsche Aufgabe‘ hießen, mit denen sie angetreten war. Man hat tatsächlich lange Zeit und „freundschaftlich“ Huchel zu einer Anpassung der Zeitschrift zu bewegen versucht. Huchel blieb zäh. Als man ihm einen zweiten Redakteur zur Seite setzen will (Bodo Uhse), geht er freiwillig.

Die Diskussionen auf dem 6. SED-Parteitag über „Sinn und Form“ sollte man nachlesen (19). Sie zeigen ganz klar, in welche kulturpolitische Sackgasse sich die Partei manövriert hatte, aus welchen Nöten heraus sie nun auch hatte reagieren müssen. Einige Diskussionspassagen geraten zur Selbstdenunziation und ins Grotteske. Ein 1. Bezirkssekretär, der das Verhältnis von Kunst und Macht längst geregelt sieht, fragt empört, warum man sich mit Huchel und seiner Zeitschrift denn so lange abgefunden habe. Darauf (Protokoll): „Walter Ulbricht: ‚Der hat einen Sondervertrag‘“ (19). – Empörung auch über Huchels letztes, das Abschiedsheft, das er im Schutze dieses Vertrages unter den Augen der Funktionäre zusammengestellt hatte: „Heft 5/6 der Zeitschrift ‚Sinn und Form‘ ist ein schlimmes Kapitel in der Geschichte der Akademie.“ (Willy

Bredel, ihr Präsident). Man lese auch dieses Heft. Es ist eine schlagende Antwort auf die verordnete Parteilinie. Es beginnt mit Brechts „Rede über die Widerstandskraft der Vernunft“, bringt Ernst Fischers Überlegungen zu einem kunstangemessenen nichtdoktrinären Realismus, versammelt noch einmal große Namen aus Ost und West (Hans Mayer, Werner Krauss; Isaak Babel und Jewtuschenko; Eich, Aichinger, Celan). Nur dünn die Camouflage, der schützende Vorwand („Tucholsky als Literaturhistoriker“), die gegenkämpferische Absicht ist überall erkennbar. ‚Pièce de résistance‘ sechs Gedichte Huchels, zentral der „Winterpsalm“, der in schwebenden Bildern Resignation, Anklage, Abschied ausspricht. Aber auch Hohn darunter, wie beiläufig; der letzte Text „Soldatenfriedhof“ schließt: „Streng ausgerichtet / auf Vordermann“.

Die Gedichte dieser Jahre nehmen sich eine Zeitlang noch den Krieg zum Thema („Bericht des Pfarrers über den Untergang seiner Gemeinde“), er wird im Zeichen der Apokalypse verstanden, doch ohne deren letzten Sinn („Hier war kein Gesetz“). In den fünfziger Jahren unternimmt Huchel die Anstrengung, Gegenwart und Gesellschaft in das Gedicht zu holen. Exemplarisch „Das Gesetz“ (1950), ein Fragment gebliebener, groß angelegter Zyklus, der die Bodenreform in der DDR feiert („Deine Pfähle schlag ein, / ackersuchendes Volk!“). Man mag diese Gedichte so ‚unrealistisch‘ finden wie die bald revidierte Reform selbst. Wie diese sozialromantisch daran scheiterte, daß jeder Neubauer nun unwirtschaftlich sein eigenes Stück Land bearbeiten durfte, so verfolgt auch „Das Gesetz“ den schönen Gedanken, daß statt der wenigen Herren nun die Vielen ein naturhaft bäuerliches Leben in Recht und Freiheit führen sollten. – Als Grundtendenz ist anderes feststellbar: Zunehmende Traurigkeit, selten pathetisch, Klage, Resignation: „Und der es aufschrieb, gab die Klage / an taube Ohren der Geschlechter“, heißt es von Polybios’ Bericht über den Brand Karthagos. So scheint folgerichtig, daß Ort und Zeit der Gedichte sich allmählich aus der Gegenwart verlagern, südliche, antike, biblische Motive zunehmen. Szene und Bilder werden dabei weiterhin aus der Natur genommen.

Den Reim hat Huchel endgültig aufgegeben, auch die formale Strophengliederung, schließlich auch die Einhaltung eines Metrums. Ein Verfahren bestimmt zunehmend den Charakter der Texte: Die einzelne Sentenz, ein wichtiges Wort werden gleichsam mit ihrem Assoziationshof ausgestellt, sollen semantisch-ästhetisch nur für sich wirken. Sie bleiben ohne zureichende Verbindung zum Folgesatz, stehen auch rhythmisch beschwert reimlos am Zeilenende („Es zittert das starre / Geäst der Metalle. Ausgeräumt ist aber / Der Sommer, / Verstrichen die Frist“).

1963–1981. Huchel lebt acht Jahre unter Aufsicht in seinem Wilhelmshorster Haus am Hubertusweg. Er darf nicht reisen. Besuche westlicher Freunde werden immer seltener erlaubt. 1964 erscheinen letztmalig neue Gedichte, in der Bundesrepublik. Die ihm zuerkannten Ehrungen nimmt er an, die Preise müssen für ihn aufbewahrt werden. Huchel hält sich still, schweigt. Es gilt nicht zuletzt, dem Sohn das lange Zeit nicht bewilligte Studium (der Orientalistik) zu sichern. 1971, im Westen, kommt die Zeit der Ehrungen. Huchel ist dabei in öffentlichen Äußerungen über seine DDR-Erfahrungen sehr zurückhaltend (deutliche Ausnahme ist sein öffentliches Lob der Bundesrepublik 1977 in Brüssel), läßt sich vor keinen Propaganda-Karren spannen. Es bleibt auch still um seine Dichtungen. Sie können ja nichts

beitragen zu jenen Jahren erhofften politischen Neubeginns in der Bundesrepublik – ist er nicht ‚Naturlyriker‘? Hans Mayer (in „Über Peter Huchel“, 1973) und Peter Wapnewski (in seinen Nachwort zu Huchels „Ausgewählten Gedichten“, 1973) bemühen sich um die Aktualität seines Werks. Die beiden Gedichtsammlungen von 1972 und 1979 werden mit der alten Hochschätzung und Bewunderung aufgenommen, aber nicht diskutiert. In den Feuilletons und in den Seminaren ist Huchels Lyrik kein Thema – *Unantastbarkeit*. Huchel scheint die Position eines *Elder Statesman* der deutschen Dichtung gern hingenommen zu haben. Seine letzten Jahre sind von Krankheit gezeichnet.

Die Gedichte der Spätphase thematisieren Leid, Bitterkeit, Einsamkeit. Die Sammlung „Gezählte Tage“ (1972) enthält größtenteils, was Huchel im Wilhelmshorster „Exil“ geschrieben hat. Sie sind teils biographisch real beziehbar wie „Hubertusweg“ („Was fällt für ihn ab, schreibt er die Fahndung / ins blaue Oktavheft, die Autonummern meiner Freunde“), teils wenden sie sich zurück in Geschichte („Vor Nîmes 1452“) und Mythos als die vorgezeichneten Grundmuster eigenen Schicksals. Zu einer zentralen Gestalt wird so „Aristeas“; Huchel formt sie noch aus für seinen letzten Sammelband „Die neunte Stunde“ (1979), dessen Titelgedicht das Sterben Christi thematisiert. Aristeas, der in seiner Jugend in Vogelgestalt dem Gotte Apollon gefolgt war, dem es dann vergönnt wurde, zu sterben und wiederzukehren, verbringt sein ödes Alter in der skythischen Verbannung.

Die Grundstimmung erinnert an Celan, mit dem Huchel auch manches späte Thema gemeinsam hat („König Lear“), wie auch die Verengung von Bild und Szene. Doch zur Zertrümmerung des Textes kommt es bei Huchel nicht. Die Bilder sind knapp, aber der Rahmen bleibt intakt:

Der Herbst lichtet sich,
verliert sein Gedächtnis
in der Blutspur der Buche.

Die Metaphorik wird schwierig, aber nicht zur Chiffre: „In der weißen Abtei des Winters / ein lautloser Flügelschlag.“ Dem Sinnverstehen erschließt sich das durchaus noch. Es scheint, daß noch die späten Gedichte Huchels ihren Zusammenhalt aus ihrer, wenn auch noch so kargen, Sinnlichkeit beziehen. Zumal das Auge wird weiterhin mit Konkretem beschäftigt, meist und immer noch entstammt dies dann der Natur: Eiche, See, Mittagslicht, Wasserschieferling – sie sind längst nicht mehr Hauptgegenstand, aber auch nicht Requisit oder bloßes Zeichen für Verborgenes. Insofern hat diese Lyrik ihre Beziehung zur Natur durchgehalten.

*

Die derzeitigen Kenntnisse über Huchel sind bestimmt durch die von Axel Vieregg 1984 herausgegebenen „Gesammelten Werke“, bei denen es sich um ein beabsichtigtes Provisorium handelt, das erstmals alle (bekannten) wichtigen Texte zu einer Leseausgabe zusammenfaßt. Sorgfältige Kommentare erweitern den Informationsstand zu Biographie und Textgeschichte erheblich. Die Gedichte werden wohl ziemlich vollständig präsentiert, einschließlich einer verdienstvollen Rekonstruktion des ersten, von Huchel zurückgezogenen, Sammelbandes „Der Knabenteich“. Man gewinnt den Eindruck, daß sich am

Bild des Lyrikers Peter Huchel kaum noch viel ändern kann. Anders steht es mit den Hörspielen und der Prosa. Nur etwa die Hälfte der ca. 35 Rundfunk-„Brotarbeiten“ Huchels sind erhalten; vier von ihnen hat der Herausgeber publiziert, darunter die „Dichtung für den Rundfunk“ in Blankversen „Margarethe Minde“ (1939), die auch als gleichnishafter Oppositionstext gegen das Nazi-Regime zu lesen ist. Zwei (nicht realisierte) „Filmnovellen“ – sie lagen 1938 der UFA vor – weisen Huchel als pragmatischen Skript-Verfasser aus, der übrigens seine Themen auch hier aus der märkischen Landschaft und ihrer Geschichte nimmt. Nach 1940 hat er dann kaum noch dichterische Prosa geschrieben und sich auf den lyrischen Ausdruck konzentriert. Es ist jedoch keine Frage, daß eine Publikation aller Prosaarbeiten Huchels das Verständnis von Person und Werk noch befördern wird. Man lese nur die Erzählung „Von den armen Kindern im Weihnachtsschnee“ (1931) zusammen mit der autobiographischen Skizze „Europa neunzehnhunderttraurig“ (1931) als psychologisch getönte Welt- und Selbstdeutung, wie sie Huchels Gedichte so nicht aussprechen wollten.

Die nun vorliegenden Texte (Briefe, Ansprachen usw.) aus Huchels Tätigkeit im DDR-Kulturbetrieb, vor allem aus seiner Zeit als Chefredakteur bei „Sinn und Form“, bekräftigen, was man bisher darüber wußte: Es war ihm gelungen, sich eine von der jeweiligen kulturpolitischen Linie unabhängige Position zu bewahren. Wie er sich so lange auf dieser Systemstelle hat halten können, mag eine künftige Analyse wert sein. Man möchte vermuten, daß das auch eine Frage seines geistigen und sozialen Stils gewesen ist, demgegenüber dem Apparat eine Zeitlang die Argumente und die Maßnahmen gefehlt haben. – Die vorliegende Briefauswahl ist durch die normale Rücksicht auf Interessen Lebender erheblich eingeschränkt, wofür jedenfalls bald einige politische Gründe fortfallen dürften.

Es ist aber auch das oft höhere Lebensalter dieser Zeugen, das jetzt eine systematische Sammlung aller noch erhältlichen Informationen als Vorarbeit zu einer kritischen Huchel-Ausgabe gebietet. Es gibt Fragen genug, deren Beantwortung interessante neue Facetten in unsere Vorstellung von Peter Huchel setzen würden: Was machte er ein Jahr lang in der Umgebung des jüdischen Mystikers Oskar Goldberg (den Thomas Mann später im „Doktor Faustus“ als das Paradox eines faschistischen Bibelexegeten vorführen wird)? Läßt sich die Zeit in Rumänien rekonstruieren? Was ist an Huchels Vorwurf vom 2.5.1955 gegenüber dem Aufbau-Verlag, dieser habe sein Werk absichtlich vernachlässigt? (Vieregg veröffentlicht Huchels Brief in seinem Aufsatz „The truth about Peter Huchel“ in „German Life and Letters“).

Primärliteratur

„Europa neunzehnhunderttraurig“. In: Die literarische Welt, 2. 1. 1931.

„Die dritte Nacht April“; „Die Magd“; „Kinder im Herbst“; „Die schilfige Nymphe“; „Oktoberlicht“; „Der Knabenteich“. In: Neue lyrische Anthologie. Hg. von Martin Raschke. Dresden (Jess) 1932.

„Gedichte“. Berlin (Aufbau) 1948. Lizenzausgabe: Karlsruhe (Stahlberg) o.J. (1950).

„Sinn und Form. Beiträge zur deutschen Literatur“. Hg. von der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin, DDR. Chefredakteur (von 1949. H.1 – 1962.

- H.5/6): Peter Huchel. Reprint-Ausgabe der ersten 10 Jahrgänge (1949–1958): Nördlingen (Grenö) 1988.
- „Das Gesetz“. In: Sinn und Form 1950. H.4. S.127–136.
- „Zum Tode J.W. Stalins“. In: Sinn und Form. 1953. H.2. S.12.
- „Bericht aus Malaya“. In: Neue Deutsche Literatur. 1956. H.4. S.65–74.
- „Junge Lyrik aus der DDR. Ausgewählt von Peter Huchel“. In: Das Gedicht. 3. Folge 1956/57. Hg. von Rudolf Ibel. Hamburg 1956. S.68–97.
- „Chausseen Chausseen. Gedichte“. Frankfurt/M. (Fischer) 1963. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Fischer) 1982. (= Fischer Taschenbuch 5120).
- „Winterpsalm'. Selbstinterpretation“. In: Doppelinterpretationen. Hg. von Hilde Domin. Frankfurt/M., Bonn (Athenäum) 1966. S.96 f.
- „Die Sternenreue. Gedichte 1925–1947“. München (Piper) 1967. Taschenbuchausgabe: München (Piper) 1981. (= Serie Piper 221).
- „Gezählte Tage. Gedichte“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1972. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1984. (= suhrkamp taschenbuch 1097).
- „Gedichte“. Auswahl und Nachwort von Peter Wapnewski. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1973. (= Bibliothek Suhrkamp 345). Erweiterte Ausgabe: Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1989.
- „Begegnung. Gedicht“. Handschrift des Autors faksimiliert. Winterthur (Literarische Vereinigung) 1974. (= Die Handschrift 2).
- „Der Fall ‚Sinn und Form‘. Peter Huchel berichtet“. In: Deutschland Archiv. 1975. H.10. S.1023–1024.
- „Hans Henny Jahnn / Peter Huchel: Ein Briefwechsel 1951–1959“. Hg. von Bernd Goldmann. Mainz (von Hase & Koehler) 1975. (= Mainzer Reihe 40).
- Marie Luise Kaschnitz: „Gedichte“. Auswahl und Nachwort von Peter Huchel. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1975. (= Bibliothek Suhrkamp 436).
- „Der Tod des Büdnern“. Faksimile der Handschrift. St. Gallen (Erker) 1976.
- „Rede zur Entgegennahme des Literaturpreises der Europalia 77“. In: Die Zeit, 28.10.1977.
- „Unbewohnbar die Trauer“. Faksimile der Handschrift. Mit 8 Lithografien von Piero Durazio zu Gedichten Huchels und einer Schallplattenbeigabe. St. Gallen (Erker) 1976. Verkleinerter Nachdruck 1978.
- „Die neunte Stunde. Gedichte“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1977. Neuauflage: Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1985. (= Bibliothek Suhrkamp 891).
- „Margarethe Minde. Eine Dichtung für den Rundfunk“. Nachwort von Hans Mayer. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1984. (= Bibliothek Suhrkamp 868).
- „Gesammelte Werke in zwei Bänden“. Hg. und erläutert von Axel Viereggen. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1984.
 Bd. 1: „Die Gedichte“.
 Bd. 2: „Vermischte Schriften“.

„Kuerzel. Ein Gedicht“. Felix Martin: „Und Das ABC in Holz geschnitten“. Berlin (Tyslander Press) 1985. (= Tyslander Press 2).

„Späte Gedichte“. (Enthält: „Der Ammoniter“; „Friede“; „Aristeas II“; „Mein Großvater“; „Blick aus dem Winterfenster“; „Ein Toscaner“). In: Sinn und Form 1988. H.6. S.1288–1291.

„Johannes Bobrowski / Peter Huchel: Briefwechsel“. Mit einem Nachwort und Anmerkungen hg. von Eberhard Haufe. Stuttgart (Cotta) 1993. (= Marbacher Schriften 37).

„Am Abend nahen die Freunde. Gedichte“. Deutsch und Französisch. Mit einem Widmungsgedicht von Reiner Kunze. Ausgewählt und ins Französische übertragen von Mireille Gansel. Hauenberg (Pongratz) 1997. (= Edition Toni Pongratz 61).

„Ophelia“. Mit Folienschnitt von Inga Rensch. Berlin (Andante-Handpresse) 1997.

„Wegzeichen. Ein Lesebuch“. Gedichte und Prosa mit Grafiken und Interpretationen sowie Stimmen zu Huchel. Ausgewählt und hg. von Axel Vieregg. Wilhelmshorst (Märkischer Verlag) 1999. (= Reihe Wilhelmshorster 1).

„Wie soll man da Gedichte schreiben. Briefe 1925–1977“. Hg. von Hub Nijssen. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2000.

„Langsam dreht sich das Jahr ins Licht. Jahreszeitliche Gedichte aus der Mark Brandenburg“. Ausgewählt und hg. von Axel Vieregg. Mit Fotografien von Sabine Breithor. Wilhelmshorst (Märkischer Verlag) 2003.

„Zwölf Nächte. Gedicht“. Orig.-Malereien mit Zeichnungen von Wol Müller. Sulzbach (Alpha-Presse) 2005.

„Von Nacht übergraut. Gedicht“. Digital nachbearb. Skizzenzeichnungen von Ines Müller. Sulzbach (Alpha-Presse) / Palma de Mallorca (S'Art) 2006.

„Peter Huchel. Mit einem Text des Herausgebers zur Geschichte dieser Auswahl“. Hg. und ausgewählt von Bernd Jentzsch. Grafiken von Manfred Rößler. Wilhelmshorst (Märkischer Verlag) 2007. 2., veränd. Aufl. 2009: Auswahl von Axel Vieregg. (= Poesiealbum 277).

Rundfunk

„Dr. Faustens Teufelspakt und Höllenfahrt. Nach alten Puppenspielen für die Jugend bearbeitet“. Berliner Rundfunk. 16.12.1934.

„Ein Fahrstuhl ist nicht mehr zu halten. Ein Funkmärchen zu Himmelfahrt“. Berliner Rundfunk. 30.5.1935.

„Die Magd und das Kind. Eine Dichtung für den Rundfunk“. Berliner Rundfunk. 24.8.1935.

„Die Herbstkantate. Eine Dichtung für den Rundfunk“. Berliner Rundfunk. 14.10.1935.

„Der Bernsteinwald. Ein Funkspiel“. Berliner Rundfunk. 21.11.1935.

„Das Wunder am Wege“. Berliner Rundfunk. 5.1.1936.

„Ballade am Eisfenster. Ein Winterspiel“. Berliner Rundfunk. 14.2.1936.

„Der letzte Knecht. Funkballade“. Leipziger Rundfunk. 20.2.1936.

- „Katzen auf allen Dächern. Ein Spiel um den Mond“. Deutscher Kurzwellensender. 10.5.1936.
- „Gott im Ährenlicht. Kantate zum Erntedankfest“. Berliner Rundfunk. 4.10.1936.
- „Der Fesselballon. Eine Funkkomödie“. Berliner Rundfunk. 15.11.1936.
- „Putt, putt, putt, mein Hühnchen ... Ein Spiel um alte Kinderlieder“. Berliner Rundfunk. 18.2.1937.
- „Reihe 3, Stand 10. Ein Funkspiel von Liebe und Wochenmarkt“. Berliner Rundfunk. 10.6.1937.
- „Taten und Abenteuer des Löwentöters Tartarin von Tarascon. Ein Funkspiel mit vielen Liedern, frei nach Daudet“. Leipziger Rundfunk. 18.9.1937. (Gekürzte Fassung in bayerischer Mundart).
- „Brigg Santa Fé. Eine Weihnachtsballade“. Leipziger Rundfunk. 23.12.1937.
- „Die Freundschaft von Port Said. Ein Spiel zwischen Heimat und Übersee“. Deutscher Kurzwellensender. 7.4.1938.
- „Zille Martha. Eine Komödie“. Berliner Rundfunk. 21.6.1938.
- „Margarethe Minde. Dichtung für den Rundfunk“. Leipziger Rundfunk. 22.6.1939.
- „Peter Paul Rubens. Sein Werk und sein Leben. Szenen und Dialoge“. Deutscher Kurzwellensender. 30.5.1940.
- „Das Gesetz“. Radio DDR. Oktober 1959.

Tonträger

- Schallplattenbeigabe zu Piero Dorazio / Peter Huchel: „Unbewohnbar die Trauer“. Sprecher: Peter Huchel. St. Gallen (Erker) 1977. (= Nr.25 827).
- „Peter Huchel liest“. Aufnahmen aus den Jahren 1972–1977. Textauswahl von Wolfgang Heidenreich. CD. Berlin (Zett Records) 1996. (= Nr.63403).

Sekundärliteratur

- Birkenfeld, Günther:** „Peter Huchel. Porträt eines Dichters“. In: Ost und West. 1947. H.1. S.77–78.
- Lommer, Horst:** „Das dichterische Wort Peter Huchels“. In: Tägliche Rundschau, 4.6.1947.
- Kantorowicz, Alfred:** „Der märkische Dichter Peter Huchel. Dem Andenken unseres Mentors Hans Arno Joachim“. Vortrag, gehalten in Babelsberg am 4. März 1948. In: ders.: Deutsche Schicksale. Neue Porträts. Berlin/DDR (Alfred Kantorowicz Verlag) 1949. S.194–205.
- Roch, Herbert:** „Peter Huchel: „Gedichte““. In: Ost und West. 1949. H.5. S.91–92. (Auch in Nr.86). (Zu: „Gedichte“ 1948/1949).
- Ihering, Herbert:** „Der Lyriker Peter Huchel“. In: Sonntag, 29.5.1949. (Zu: „Gedichte“ 1948/1949).
- Reissig, Ernst:** „Der Lyriker Peter Huchel“. In: Aufbau. 1949. H.11. S.1013–1018. (Zu: „Gedichte“ 1948/1949).

Lestiboudois, Herbert: „Offener Brief an den Schriftsteller Peter Huchel“. In: Neue Deutsche Literatur. 1953. H.7. S.1005–1009.

Zak, Eduard: „Der Dichter Peter Huchel. Versuch einer Darstellung seines lyrischen Werkes“. In: Neue Deutsche Literatur. 1953. H.4. S.164–183.

Berger, Uwe: „Zwei Dichter unserer Zeit. Zum 50. Geburtstag von Peter Huchel und Erich Arendt“. In: Aufbau. 1953. S.359–364.

Garnier, Pierre: „La jeune poésie en Allemagne de l’Est“. In: Critique. S.215–224. (Zu: „Gedichte“ 1948/1949).

Stein, Ernst: „Fülle der Zeit. Zur Behandlung der Gedichte Peter Huchels in Klasse 12“. In: Deutschunterricht. 1956. S.627–637.

Reich-Ranicki, Marcel: „Der Weg des Peter Huchel. Ein Mann ließ sich nicht irre machen“. In: Die Welt, 23.5.1959.

Haas, Willy: „Ansprache bei der Verleihung der Plakette an Peter Huchel am 7.11.1959“. (Plakette der Freien Akademie der Künste, Hamburg). In: Kontraste. Jahrbuch Freie Akademie der Künste in Hamburg. Hamburg 1960. S.11–15. (Auch in Nr.86).

Göpfert, Herbert G.: „Mein Gedicht. Peter Huchel: ‚Des Krieges Ruhm‘“. In: Die Zeit, 25.11.1960.

gs: „Der Lyriker Peter Huchel. Eine Dichterlesung in Tübingen“. In: Stuttgarter Zeitung, 14.6.1961.

Sitte, Eberhard: „Deutsche Lyrik der anderen Seite in unserem Deutschunterricht“. In: Der Deutschunterricht. 1962. H.3. S.88–105.

Wilk, Werner: „Peter Huchel“. In: Neue Deutsche Hefte. 1962. H.90. S.81–96.

Reich-Ranicki, Marcel: „Ein anderer Sinn, eine andere Form. Der Dichter und Redakteur Peter Huchel ist in Ungnade gefallen“. In: Die Zeit, 4.1.1963.

„Protokoll der Verhandlungen des VI. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands 15. bis 21. Januar 1963 in der Werner-Seelenbinder-Halle zu Berlin“. Bde 1–3. Berlin 1963. (Darin die Diskussionsbeiträge von Alexander Abusch, Kurt Barthel, Hans Bentzien, Willi Bredel, Paul Verner).

Hager, Kurt: „Parteilichkeit und Volksverbundenheit unserer Literatur und Kunst“. In: Neues Deutschland, 28.5.1963.

Krolow, Karl: „Landschaften. Zum sechzigsten Geburtstag Peter Huchels“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.4.1963.

Hamm, Peter: „Peter Huchels Zeitschrift. Bodo Uhses erster Versuch mit ‚Sinn und Form‘“. In: Die Zeit, 3.5.1963.

Hager, Kurt: „Freude an jedem gelungenen Werk“. In: Neue Deutsche Literatur. 1963. H.8. S.61–72.

anonym: „Polemik gegen Huchel“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.5.1963. (Zu: Nr.23).

Jens, Walter: „Wo die Dunkelheit endet. Zu den Gedichten von Peter Huchel“. In: Die Zeit, 6.2.1963. (Auch in Heft Nr.86). (Zu: „Chausseen“).

- Härtling, Peter:** „Der Zeuge tritt hervor. Zu dem neuen Gedichtband Peter Huchels ‚Chausseen Chausseen‘“. In: Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung, 22. 12. 1963.
- Karasek, Hellmuth:** „Peter Huchel“. In: Schriftsteller der Gegenwart. Hg. von Klaus Nonnenmann. Olten und Freiburg (Walter) 1963. S.162–167. (Auch in Nr.86).
- Hohoff, Curt:** „Mit einer Distel im Mund“. In: Süddeutsche Zeitung, 11./12. 1. 1964. (Zu: „Chausseen“).
- Bauer, Walter A.:** „Sprache – aus Demut gewachsen. Zu einem neuen Gedichtband von Peter Huchel“. In: dpa-brief. Artikel aus der Kultur. Buchbrief Nr.374, 6.2. 1964.
- Lehmann, Wilhelm:** „Maß des Lobel. Zur Kritik der Gedichte von Peter Huchel“. In: Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung, 8./9.2. 1964.
- Holthusen, Hans Egon:** „Heimat und Heimsuchung. Peter Huchel“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.2. 1964. (Zu: „Chausseen“).
- Habermas, Jürgen:** „Parteirügen an Schriftsteller – hüben und drüben“. In: Merkur. 1964. H.2. S.210–212.
- Heise, Hans-Jürgen:** „Peter Huchels neue Wege“. In: Neue Deutsche Hefte. 1964. H.99. S.104–111. (Zu: „Chausseen“).
- Hamm, Peter:** „Vermächtnis des Schweigens. Der Lyriker Peter Huchel“. In: Merkur. 1964. H.195. S.480–488.
- Kundera, Ludvík:** „Slávská matka“. In: Krásná literatura. November 1964. S.16–17. (In erweiterter Fassung als „Die wendische Mutter“ in Nr.86).
- Sanders, Rino:** „Peter Huchel: Chausseen Chausseen“. In: Neue Rundschau. 1964. H.75. S.324–329. (Auch in Nr.86).
- Kantorowicz, Alfred:** „Peter Huchel. Nachschrift 1964“. In: ders.: Deutsche Schicksale. Intellektuelle unter Hitler und Stalin. Wien, Köln, Stuttgart, Zürich 1964. S.79–93.
- Wondratschek, Wolf:** „Maß und Unmaß des Lobes“. In: TEXT + KRITIK. 1965. H.9. S.24–36.
- Schonauer, Franz:** „Peter Huchels Gegenposition“. In: Akzente. 1965. H.5. S.404–414. (Auch in Nr.86).
- Mayer, Hans:** „„Winterpsalm“. Erinnernde Deutung“. In: Doppelinterpretationen. Hg. von Hilde Domin. Frankfurt/Bonn (Athenäum) 1966. S.98–100. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Fischer) 1969. (= Fischer Taschenbuch 1069).
- Pongs, Hermann:** „Dichtung im gespaltenen Deutschland“. Stuttgart (Union) 1966.
- Heise, Hans-Jürgen:** „Peter Huchels frühe Lyrik“. In: Die Tat, Zürich, 6.5. 1967. (Zu: „Sternenreue“).
- Krolow, Karl:** „Brüchige Musik. Die frühen Gedichte Peter Huchels“. In: Stuttgarter Zeitung, 20.5. 1967. (Zu: „Sternenreue“).
- Nolte, Jost:** „Sie gaben Befehl, die Wurzel zu roden. Zu Peter Huchels Gedichtband ‚Die Sternenreue‘“. In: Die Welt der Literatur, 22.6. 1967.

Conrad, H.: „Peter Huchel. ‚Die Sternenreise““. In: dpa-Buchbrief / Kultur, 9.8.1967. S.7–8.

Brandt, Sabine: „An taube Ohren der Geschlechter. Endlich gibt es wieder eine Ausgabe früher Huchel-Gedichte“. In: Die Zeit, 8.12.1967. (Auch in Nr.86). (Zu: „Sternenreise“).

Mayer, Hans: „Zu Gedichten von Peter Huchel“. In: ders.: Zur deutschen Literatur der Zeit. Reinbek (Rowohlt) 1967. S.178–188, 307–308.

Wolf, Gerhard: „Huchel, Peter“. In: Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hg. von Günter Albrecht u.a. Bd.1. Leipzig (Bibliographisches Institut) 1967. S.636–638.

Seidler, Ingo: „Peter Huchel und sein lyrisches Werk. Zum 65. Geburtstag am 3. April“. In: Neue Deutsche Hefte 1968. H.1. S.11–28. (Auch in Nr.86).

Segebrecht, Dietrich: „Herkunft“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3.4.1968. (Zu: „Sternenreise“).

Kalow, Gert: „Das Gleichnis oder Der Zeuge wider Willen. Über ein Gedicht von Peter Huchel“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.8.1968. (Auch in Nr.86). (Zu: „Wintersee“).

Kantorowicz, Alfred: „Das beredte Schweigen des Dichters Peter Huchel“. Rede am 24. Mai 1967 im Auftrage der Akademie in der Hamburger Universität gehalten. In: Zwanzig. Jahrbuch Freie Akademie der Künste in Hamburg. Hamburg 1968. S.156–182.

Best, Otto F. (Hg.): „Hommage für Peter Huchel. Zum 3. April 1968“. München (Piper) 1968.

Schäfer, Hans Dieter: „Wilhelm Lehmann. Studien zu seinem Leben und Werk“. Bonn (Bouvier) 1969. (= Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft 66).

Pongs, Hermann: „Erneuerung der Ballade. Peter Huchel“. In: ders.: Das Bild in der Dichtung. Bd.3: Der symbolische Kosmos der Dichtung. Marburg (Elwert) 1969. S.167–173.

Bräutigam, Kurt: „Peter Huchel: ‚Bericht des Pfarrers vom Untergang seiner Gemeinde““. In: ders.: Moderne deutsche Balladen. Frankfurt/M. (Diesterweg) 1970. S.61–64.

Hutchinson, Peter: „„Der Garten des Theophrast‘ – an epitaph for Peter Huchel?““. In: German Life & Letters, 24.1.1971. S.125–135. (Deutsch in Nr.86).

K(aiser), J(oachim): „Peter Huchel in München“. In: Süddeutsche Zeitung, 30.4./2.5.1971.

Bode, Ursula: „Auch das Schweigen schließt Staunen ein. Ein Gespräch mit Peter Huchel in Rom“. In: Publik, 30.6.1971.

Mölter, Veit: „Ein Gespräch mit dem Lyriker Peter Huchel“. In: Westfälische Rundschau, 19.8.1971.

Hilton, Ian: „Ophelia. Variations on a theme“. In: Affinities. Essays in German and English Literature. Dedicated to the Memory of Oswald Wolff (1897–1968). Hg. von R.W. Last, London (Wolff) 1971. S.318–320.

- Flores, John:** „Poetry in East Germany. Adjustments, Visions, and Provocations, 1945–1970“. New Haven, London (Yale University Press) 1971. S.199–204.
- Franke, Konrad:** „Peter Huchel“. In: ders.: Die Literatur der Deutschen Demokratischen Republik. München (Kindler) 1971. S.204–208.
- Laschen, Gregor:** „Sprache und Zeichen in der Dichtung Peter Huchels“. In: ders.: Lyrik in der DDR. Anmerkungen zur Sprachverfassung des modernen Gedichts. Frankfurt/M. (Athenaion) 1971. S.38–49.
- Croce, Elena:** „Peter Huchel“. In: Settanta. Mensile di cultura, politica, economia. 1972. H.22. S.23–24. (Deutsch in Nr.86).
- Günther, Joachim:** „Peter Huchel: ‚Gezählte Tage‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1972. H.4. S.137–141.
- Mader, Helmut:** „Abschied von den Hirten“. In: Stuttgarter Zeitung, 28.9.1972. (Auch in Nr.86). (Zu: „Tage“).
- Unsel, Siegfried:** „Peter Huchel“. In: Stuttgarter Zeitung, 28.9.1972. (Auch in Nr.86).
- Hartung, Rudolf:** „ ‚Geh fort, bevor im Ahornblatt ...‘ “. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.10.1972. (Zu: „Tage“).
- Wapnewski, Peter:** „Zone des Schmerzes“. In: Die Zeit, 10.11.1972. (Auch in Nr.86). (Zu: „Tage“).
- Krolow, Karl:** „„Gezählte Tage““. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 2./3.12.1972. (Auch in Nr.86).
- Völker, Klaus:** „Der Lyriker Peter Huchel“. In: National-Zeitung, Basel, 23.12.1972. (Zu: „Tage“).
- anonym: „The bleak midwinter“. In: The Times Literary Supplement, 29.12.1972. (Zu: „Tage“).
- Brettschneider, Werner:** „Peter Huchel“. In: ders.: Zwischen literarischer Autonomie und Staatsdienst. Die Literatur in der DDR. Berlin 1972. S.184–192.
- Hamburger, Michael:** „Die Dialektik in der modernen Lyrik“. München (List) 1972. (= List Taschenbücher der Wissenschaft. Literaturwissenschaft 1443). S.335–338.
- Raddatz, Fritz J.:** „Natur als Prozeß der Geschichte. Peter Huchel“. In: ders.: Traditionen und Tendenzen. Materialien zur Literatur der DDR. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1972. S.123–145.
- Piontek, Heinz:** „Peter Huchel: ‚Gezählte Tage‘“. In: Wort und Wahrheit. 1973. H.1. S.92–93.
- Améry, Jean:** „Peter Huchel. Vor dem Verstummen“. In: St. Galler Tagblatt, 28.1.1973.
- Bongs, Rolf:** „Landschaft mit Menschen“. In: Rheinische Post, 31.3.1973.
- Hamm, Peter:** „„Sei getreu, sagt der Stein‘. Zum 70. Geburtstag Peter Huchels“. In: Süddeutsche Zeitung, 3.4.1973.

Krolow, Karl: „Ein Mann, der Gesichte hat. Peter Huchel zum 70.“. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 3.4.1973.

Lagercrantz, Olof: „Ein deutscher Dichter. Peter Huchel zum siebenzigsten Geburtstag“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3.4.1973. (Neufassung auch in Nr.86).

Mader, Helmut: „Mottos zu einem Leben. Peter Huchel wird siebenzig Jahre alt“. In: Stuttgarter Zeitung, 3.4.1973.

Fringeli, Dieter: „... wo ein Schrei das Wasser höhlt“. Wird der Dichter Peter Huchel aus politischen Rücksichten überschätzt?. In: Die Weltwoche, 27.6.1973.

Geerk, Frank: „Eine Begegnung mit Peter Huchel“. In: Basler Nachrichten, 17.11.1973.

Mayer, Hans (Hg.): „Über Peter Huchel“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1973. (= edition suhrkamp 647).

Kokott, Hartmut: „Peter Huchel-Bibliographie“. In: Über Peter Huchel. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1973. S.229–248. (Umfangreichste Bibliographie mit dem Stand Mai 1973. Siehe hier auch zu frühen, verstreuten und kleineren Arbeiten Huchels, Übersetzungen, Arbeiten für Widmungen an Huchel).

Meidinger-Geise, Inge: „Peter Huchel“. In: Deutsche Dichter der Gegenwart. Hg. von Benno von Wiese. Berlin (E. Schmidt) 1973. S.168–182.

Wapnewski, Peter: „Nachwort“. In: Peter Huchel: Gedichte. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1973. (= Bibliothek Suhrkamp 345). S.123–133.

Corino, Karl: „Ich raune Verse vor mich hin“. Keine gute Zeit für Lyrik“. Gespräch“. In: Deutsche Zeitung/Christ und Welt, 20.12.1974.

Raddatz, Fritz J.: „Westöstliche Korrespondenz“. In: Süddeutsche Zeitung, 28.6.1975. (Zu: Briefwechsel mit Jahnn).

Corino, Karl / Geerk, Frank: „Gespräche mit Peter Huchel“. In: europäische ideen. 1975. H.12. S.1. ff.

Burri, Peter: „Ein Dasein zwischen allen Fronten. Peter Burri besuchte in Staufen den Lyriker Peter Huchel“. In: National-Zeitung, Basel, 10.1.1976.

Scher, Helene: „Silence in the poetry of Peter Huchel“. In: The Germanic Review. 1976. H.1. S.52–61.

Spiel, Hilde: „Ein Mensch wird gerodet“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.1. Frankfurt/M. (Insel) 1976. S.158–160. (Zu dem Gedicht: „Der Garten des Theophrast“).

Vieregg, Axel: „Die Lyrik Peter Huchels. Zeichensprache und Privatmythologie“. (Phil. Diss. Massey University, Neuseeland 1972.) Überarbeitete und ergänzte Ausgabe: Berlin (E. Schmidt) 1976.

Hildebrandt, Walter: „Dichter und Deutsche. Am Beispiel Peter Huchels“. In: Deutschland Archiv. 1977. H.7. S.701–708.

anonym: „Deutliche Worte in Brüssel. Huchel lobt die Bundesrepublik“. In: Süddeutsche Zeitung, 21.10.1977.

Mecklenburg, Norbert (Hg.): „Naturlyrik und Gesellschaft“. Stuttgart (Klett-Cotta) 1977. (= Literaturwissenschaft – Gesellschaftswissenschaft 31).

- Dolan, Joseph P.:** „The Politics of Peter Huchel’s Early Verse“. In: University of Dayton Review. 1978. H.2. S.93–104. (Auch in Nr.161).
- anonym: „Peter Huchel wird 75 Jahre“. In: Rote Fahne, Köln, 29.3.1978.
- Hutchinson, Peter:** „Aspects of Peter Huchel’s compositional technique as illustrated by ‚In der Bretagne‘“. In: Neophilologus. 1978. H.3. S.434–441.
- Heidenreich, Wolfgang:** „Die Schwierigkeit, dem Schweigen ein Wort abzurufen“. In: Badische Zeitung, 1.4.1978.
- Poethen, Johannes:** „Märkische Heimat, Krieg und Süden“. In: Deutsche Zeitung, 7.4.1978.
- Knörrich, Otto:** „Die deutsche Lyrik der Gegenwart, 1945–1970“. Stuttgart (Kröner) ²1978. S.87–89, 196–203 u. ö.
- Günther, Joachim:** „Peter Huchel: ‚Die neunte Stunde‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1979. H.4. S.802–804.
- C(orino), K(arl):** „Der Tod gestern am Stall“. In: Stuttgarter Zeitung, 9.10.1979. (Zu: „Stunde“).
- Bondy, Barbara:** „Tiefer ins Schweigen“. In: Süddeutsche Zeitung, 10.10.1979. (Zu: „Stunde“).
- Hartung, Rudolf:** „Keiner weiß das Geheimnis“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.11.1979. (Zu: „Stunde“).
- Meidinger-Geise, Inge:** „Weiden und Worte“. In: Frankfurter Hefte. 1979. H.12. S.74–75. (Zu: „Stunde“).
- Zeller, Michael:** „Vom Ableben einer Mythe“. In: Walter Hinck (Hg.): Geschichte im Gedicht. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1979. S.259–263.
- Heidenreich, Wolfgang:** „Jahreszeiten, Mißgeschicke, Nekrologe“. In: Badische Zeitung, 5.4.1980. (Zu: „Stunde“).
- Johnson, Daniel:** „Complementations of Matter“. In: The Times Literary Supplement, 11.4.1980.
- Pulver, Elisabeth:** „Das brüchige Gold der Toten“. In: Neue Zürcher Zeitung, 11.7.1980. (Zu: „Stunde“).
- Heidenreich, Wolfgang:** „Ausschnitte aus der Preisrede auf Peter Huchel und Maria Wimmer“. (Reinhold-Schneider-Kulturpreis 1980). In: Badische Zeitung, 18.7.1980.
- Bolliger, Bruno:** „‚Die neunte Stunde‘. Gedichte aus den Jahren 1972–1979“. In: Schweizer Monatshefte. 1980. H.10. S.867–870.
- Vieregg, Axel:** „Ein Gedicht nach Auschwitz. Peter Huchels ‚Der Ammoniter‘“. In: Festschrift für E.W. Herd. Hg. von August Obermayer. Dunedin, Neuseeland (University of Otago) 1980. S.263–274. (Auch in Nr.161).
- Heidenreich, Wolfgang:** „Deutzeichen. Begegnungen und Leseerfahrungen mit Peter Huchel“. In: Bild und Gedanke. Festschrift für Gerhart Baumann zum 60. Geburtstag. Hg. von Günther Schnitzler u.a. München (Fink) 1980. S.434–446. (Auch in Nr.161).
- Hinck, Walter:** „Vom Tod in der Stacheldrahtreuse“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.5. Frankfurt/M. (Insel) 1980. S.208–210. (Zu dem Gedicht: „Ophelia“).

- Marsch, Edgar** (Hg.): „Moderne deutsche Naturlyrik“. Stuttgart (Reclam) 1980. (= Reclams Universal-Bibliothek 9969).
- Meckel, Christoph**: „Suchbild. Über meinen Vater“. Düsseldorf (Claassen) 1980.
- Spatz, Christa**: „Bilder und Gedichte. ‚Peter Huchel zu Ehren‘ in der Staufener Insel-Galerie“. In: Badische Zeitung, 17.3.1981. (Werke bildender Künstler zu Themen Huchels).
- Kalterbräu, Franz**: „Peter Huchel ist tot“. In: Frankfurter Rundschau, 7.5.1981.
- Krolow, Karl**: „Apokalyptische Landschaft“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.5.1981. (Nachruf).
- Schirnding, Albert von**: „In der Mitte der Dinge die Trauer“. In: Süddeutsche Zeitung, 8.5.1981. (Nachruf).
- Bolliger, Bruno**: „Unbekümmert geht der Fremde davon“. In: Neue Zürcher Zeitung, 9./10.5.1981. (Nachruf).
- Hermlin, Stephan**: „Aber wir sind doch Brüder ...“. In: Die Zeit, 15.5.1981.
- Kopplin, Wolfgang**: „Nachruf. Der große Peter Huchel“. In: Bayernkurier, 16.5.1981.
- Schmidt, Hans Dieter**: „„Der Fremde geht davon ...‘. Erinnerungen an den Dichter Peter Huchel“. In: Rhein-Neckar-Zeitung, 16./17.5.1981.
- Sauer, Klaus**: „Eine deutsche Passion“. In: Deutschland Archiv. 1981. H.6. S.563–565. (Nachruf).
- Welzk, Stefan**: „„Überdrüssig der Götter und ihrer Feuer““. In: Frankfurter Hefte. 1981. H.8. S.63–67. (Nachruf).
- Vieregg, Axel**: „Nachruf auf Peter Huchel“. In: Neue Deutsche Hefte. 1981. H.3. S.475–497. (Leicht verändert auch in Nr.161).
- Schenkel, Elmar**: „Peter Huchels späte Landschaftslyrik. ‚Unterm Sternbild des Herkules‘, ‚Ölbaum und Weide““. In: Literatur für Leser. 1981. H.4. S.44–52.
- Wälti, Brigitte**: „„Die weiße Kehle der Einsamkeit‘ (Peter Huchel)“. In: Etudes de Lettres (Lausanne). 1981. H.4. S.49–58.
- Stoffer-Heibel, Cornelia**: „Metaphernstudien. Versuch einer Typologie der Text- und Themafunktionen der Metaphorik in der Lyrik Ingeborg Bachmanns, Peter Huchels und Hans Magnus Enzensbergers“. Stuttgart (Heinz) 1981. (= Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 96).
- Minde, Fritz**: „Johannes Bobrowskis Lyrik und die Tradition“. Frankfurt/M., Bern (Lang) 1981. S.204–268.
- Behrendt, Martin**: „Peter Huchels ‚Bartok““. In: ders.: Lyrik im Unterricht. München (Urban und Schwarzenberg) 1981. S.71–77.
- Schneider, Karl Ludwig**: „Peter Huchel“. In: Klaus Weissenberger (Hg.): Die deutsche Lyrik 1945–1975. Düsseldorf (Bagel) 1981. S.177–185.
- Müller, Joachim**: „Verwandelte Welt – Zur Lyrik Peter Huchels“. In: Universitas. 1982. H.6. S.581–588. (Auch in Nr.161).

- Arlt, Freimut:** „Besuch in Peter Huchels Revier“. In: Neue Deutsche Hefte. 1982. H.3. S.560–564.
- Wimmer, Maria:** „Gedenkworte für Peter Huchel“. In: Reden und Gedenkworte – Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste. 1982. Nr.18. S.45–51.
- Hinck, Walter:** „Im inneren Exil“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.6. Frankfurt/M. (Insel) 1982. S.216–218. (Auch in Nr.161). (Zu dem Gedicht: „König Lear“).
- Schmidt-Henkel, Gerhard:** „Ein Traum, was sonst?‘ Zu Peter Huchels Gedicht ‚Brandenburg‘“. In: Walter Hinck (Hg.): Gedichte und Interpretationen. Bd.6. Stuttgart (Reclam) 1982. (= Reclams Universal-Bibliothek 7895). S.50–58. (Auch in Nr.161).
- Ohl, Hubert:** „Peter Huchel: das lyrische Werk im Spiegel seiner Titelgedichte“. In: Literatur in Wissenschaft und Unterricht. 1983. H.4. S.281–300. (Auch in Nr.161).
- Gorceix, Bernard:** „Le poète, la mort e l’espoir: à propos du dernier recueil de Peter Huchel, ‚Die neunte Stunde‘ (1979)“. In: Recherches Germaniques. 1984. H.14. S.145–160.
- Haufs, Rolf:** „Bildnis Peter Huchel“. In: L’80. 1984. H.29. S.105–106.
- Mayer, Hans:** „Schneenarben. Schriftzeichen. Eine Rede zum neugestifteten Peter-Huchel-Preis für Lyrik“. In: Die Zeit, 6.4.1984. Vollständig unter dem Titel „Erinnerung an Peter Huchel“ auch in: Allmende. 1984. H.9. S.156–160.
- Hinck, Walter:** „Ohne Schuld keine Tragik“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.9.1984. (Zu: „Margarethe Minde“).
- Kunert, Günter:** „Grandios schlicht, visionär“. In: Rheinischer Merkur/Christ und Welt, 5.10.1984. (Zu dem Gedicht: „Psalm“).
- Gebhard, Walter:** „Peter Huchel: Gefährdung und Schutz von Natur. Dichtung in Umwelt und Unscheinbarkeit“. In: Gerhard Köpf (Hg.): Neun Kapitel Lyrik. Paderborn (Schöningh) 1984. S.51–56.
- Goodbody, Axel:** „Naturesprache. Ein dichtungstheoretisches Konzept der Romantik und seine Wiederaufnahme in der modernen Naturlyrik“. Neumünster (Wachholtz) 1984. (= Kieler Studien zur deutschen Literaturgeschichte 17). (Enthält einen Exkurs zu Huchel).
- Kunert, Günter:** „Flaschenpost aus dem Nichts“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.8. Frankfurt/M. (Insel) 1984. S.195–197. (Auch in Nr.161). (Zu dem Gedicht: „Nachlässe“).
- Schneider, Rolf:** „Signale des Lichts“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.8. Frankfurt/M. (Insel) 1984. S.200–202. (Zu dem Gedicht: „Kreuzspinne“).
- Pickerodt, Gerhart:** „Transparenz des Mittagslichts“. In: Deutsche Volkszeitung/die tat, 10.5.1985. (Zu: „Werke“).
- Maier, Hans:** „Über die Vorbereitung und Behandlung eines Gedichts im Unterricht“. In: Sprechen – Lesen – Verstehen. Beiträge zum Deutschunterricht. Hg. von Walter Riethmüller u.a. Heidelberg (Pädagogische Hochschule) 1985. (= Informationsschrift zur Lehrerbildung, Lehrerfortbildung und pädagogischen Weiterbildung 30). S.128–140. (Zu: „Unter Ahornbäumen“).

- Ryckeghem, Caroline von:** „Noch immer unter der Wurzel der Distel ... Betrachtungen zu Peter Huchels Gedicht ‚Schottischer Sommer‘“. In: Jaak de Vos (Hg.): An den Grenzen der Sprache. Interpretationen moderner deutscher Lyrik. Gent 1985. (= Studia Germanica Gandensia 4). S.18–39.
- Hilton, Ian:** „Huchel and Shakespeare“. In: German Life & Letters. 1985/86. H.3. S.220–228.
- Parker, Stephen:** „Collected – recollected – uncollected?“. In: German Life & Letters. 1986. H.1. S.49–70. (Zu: „Werke“).
- Ekman, Björn:** „Peter Huchel. ‚Dezember 1942. Winterquartier. Unter der Wurzel der Dichtung. Unter der blanken Hacke des Monds‘“. In: Text & Kontext. 1986. H.2. S.281–309.
- Bieneck, Horst:** „Zwiesprache mit dem Schweigen“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.10. Frankfurt/M. (Insel) 1986. S.198–200. (Zu dem Gedicht: „Exil“).
- Vieregg, Axel** (Hg.): „Peter Huchel. Materialien“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1986. (= suhrkamp taschenbuch materialien 2048).
- Rübenach, Bernhard:** „Peter-Huchel-Preis 1984.1985.1986.1987.Ein Jahrbuch“. Baden-Baden (Elster) 1987.
- Erb, Elke:** „Mit zwei Gesichtern und einer Feder“. In: Sinn und Form. 1988. H.6. S.1292–1297. (Dankesrede für den Peter-Huchel-Preis).
- Vieregg, Axel:** „The truth about Peter Huchel?“. In: German Life & Letters. 1988. H.2. S.159–183.
- Parker, Stephen:** „Visions, revisions and divisions: the critical legacy of Peter Huchel“. In: German Life & Letters. 1988. H.2. S.184–212.
- Schneider, Rolf:** „Poet und Chefredakteur. Erinnerungen an Peter Huchel“. In: Süddeutsche Zeitung, 19./20. 11. 1988. (Zum „Sinn und Form“-Reprint).
- Oberhauser, Fred:** „Auf Peter Huchels Spuren“. In: Saarbrücker Zeitung, 4. 1. 1989.
- Raddatz, Fritz J.:** „Geduckter Mut, stürmische Debatte“. In: Die Zeit, 21. 4. 1989. (Zum „Sinn und Form“-Reprint).
- Halter, Martin:** „„Sie müssen Ihren Laden verteidigen““. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 26. 11. 1989. (Zum „Sinn und Form“-Reprint).
- Röder, Hendrik:** „Erinnern. Zu: Peter Huchel und Erich Arendt“. In: Sonntag, 10. 6. 1990.
- Menzel, Wolfgang** (Hg.): „Hans Arno Joachim: Der Philosoph am Fenster“. Eggingen (Edition Isele) 1990. S.215– 217. (Hinweis auf Korrespondenz mit Huchel).
- Zimmermann, Hans Dieter:** „Der Traum im Tellereisen. Erinnerung an den Dichter Peter Huchel – am Ende der Akademie der Künste der DDR“. In: Die Zeit, 4. 1. 1991.
- Deutsche Akademie der Künste: „Der Fall Peter Huchel und ‚Sinn und Form‘. Protokolle, Briefe, Akten“. In: Sinn und Form. 1992. H.5. S.739–822.
- Edschmid, Ulrike:** „Verletzte Grenzen. Zwei Frauen, zwei Lebensgeschichten“. Lotte Fürnberg – Monica Huchel. Hamburg (Luchterhand) 1992.

- Kruse, Peter Anton:** „Fluchtwege“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.15. Frankfurt/M. (Insel) 1992. S.186–188. (Zu dem Gedicht: „Chausseen“).
- Schoor, Uwe:** „Das geheime Journal der Nation. Die Zeitschrift ‚Sinn und Form‘, Chefredakteur: Peter Huchel, 1949–1962“. Berlin (Lang) 1992.
- Zimmermann, Hans Dieter:** „Der Wahnsinn des Jahrhunderts. Die Verantwortung der Schriftsteller in der Politik. Überlegungen zu Johannes R. Becher, Gottfried Benn, Ernst Bloch, Bert Brecht, Georg Büchner, Hans Magnus Enzensberger, Martin Heidegger, Heinrich Heine, Stephan Hermlin, Peter Huchel, Ernst Jünger, Heiner Müller, Friedrich Nietzsche, Hans Werner Richter, Rainer Maria Rilke und anderen“. Stuttgart (Kohlhammer) 1992.
- Törne, Dorothea von:** „Traum im Tellereisen“. In: Neue Zeit, 3.4.1993.
- Hinck, Walter:** „Langsame Entfremdung“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.9.1993. (Zu: „Briefwechsel“ mit Bobrowski).
- Siemes, Christof:** „Ergebenst, submissese“. In: Die Zeit, 12.11.1993. (Zu: „Briefwechsel“ mit Bobrowski).
- Söllner, Werner:** „Nicht wir rufen das vergangene an“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.16. Frankfurt/M., Leipzig (Insel) 1993. S.148–150. (Zu dem Gedicht: „Unter der blanken Hacke des Mondes“).
- Denner, Iris:** „Geschichte einer Freundschaft und eines Bruchs“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 27.2.1994. (Zu: „Briefwechsel“ mit Bobrowski).
- Fries, Fritz Rudolf:** „Das Senfkorn in einem Garten der Mark“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 12.3.1994.
- Delius, Friedrich Christian:** „Die zweite Ernte“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.17. Frankfurt/M., Leipzig (Insel) 1994. S.178–180. (Zu dem Gedicht: „Caputher Heuweg“).
- Grünbein, Durs:** „Der verschwundene Dichter“. In: Sinn und Form. 1995. H.4. S.592–595.
- Böttiger, Helmut:** „Der Widerspenstige aus der Mark“. In: Frankfurter Rundschau, 13.1.1996. (Zur Potsdamer Ausstellung).
- Gaumen, Reinhold:** „Gespräche wie Bäume gepflanzt“. In: Wochenpost, 25.1.1996.
- Zimmermann, Stephan:** „Am Tage seines Fortgehens“. In: Neue Zürcher Zeitung, 25.1.1996. (Zur Potsdamer Ausstellung).
- Heimendahl, Hans Dieter:** „Himmel und Erde sind gegenwärtig“. In: Berliner Zeitung, 7.2.1996. (Zur Potsdamer Ausstellung).
- Siemes, Christof:** „Das Testament gestürzter Tannen. Das lyrische Werk Peter Huchels“. Freiburg i. Br. (Rombach) 1996.
- Walther, Peter (Hg.):** „Am Tage meines Fortgehens“. Peter Huchel. Leben und Werk in Texten und Bildern“. Begleitband zur Ausstellung des Brandenburgischen Literaturbüros in Postdam. Frankfurt/M. (Insel) 1996. (= Insel taschenbuch 1805).
- Strehlau, Elisabeth:** „Begleiter durch Sternenreisen, auf Schattenchausseen“. In: Die Welt, 2./3.10.1997. (Zum Peter-Huchel-Haus).

- Creutzburg, Gerlinde** (Hg.): „Aus schmalen Pfaden durchs Hinterland. Malerei, Grafik, Skulpturen und Künstlerbücher zu Gedichten von Peter Huchel“. Ausstellungskatalog. Ahrenshoop (Kunsthau Guttenberg) 1997.
- Dietzel, Ulrich / Geißler, Gudrun** (Hg.): „Zwischen Diskussion und Disziplin. Dokumente zur Geschichte der Akademie der Künste (Ost) 1945/50–1993“. Berlin (Henschel) 1997. S.44, 48, 141–152, 174–176, 182–185, 212–235, 661f., 667, 669f., 678–683.
- Fischer-Defoy, Christine** (Hg.): „Und die Vergangenheit sitzt immer mit am Tisch. Dokumente zur Geschichte der Akademie der Künste (West) 1945/54–1993“. Berlin (Henschel) 1997. S.433 u.454–462.
- Kaszynski, Stefan H.** : „Peter Huchel in Polen. Die Geschichte einer komplizierten Rezeption“. In: Convivium. 1997. S.267–293.
- Kirsch, Sarah**: „Flatternde Rinde“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.20. Frankfurt/M. (Insel) 1997. S.156–158. (Zu dem Gedicht: „Traum im Tellereisen“).
- Lermen, Birgit**: „(...) unter den Fittichen der Gewalt“. Peter Huchel und die Diktatur“. In: Günther Rüter (Hg.): Literatur in der Diktatur. Paderborn (Schöningh) 1997. S.371–391.
- Campanile, Anna**: „Der Wunsch wird in uns wach, die Grenzen zu überschreiten“. Das be-grenzte Wort in der Lyrik Ingeborg Bachmanns und Peter Huchels“. In: Literatur für Leser. 1998. H.3. S.225–243.
- Freytag, Cornelia**: „Weltsituationen in der Lyrik Peter Huchels“. Frankfurt/M. (Lang) 1998.
- Nijssen, Hub**: „Peter Huchels Neuanfänge nach dem Zweiten Weltkrieg“. In: Mathias Iven (Hg.): Hoffnung und Erinnerung. Literatur in Potsdam 1945 bis 1950. Milow (Schibri) 1998. S.188–206.
- Nijssen, Hub**: „Der heimliche König. Leben und Werk von Peter Huchel“. Würzburg (Königshausen & Neumann) 1998.
- Parker, Stephen**: „Peter Huchel. A literary life in 20th-century Germany“. Bern (Lang) 1998.
- Jacob, Maryse**: „Le temps des rêves et l'évocation du passé dans l'œuvre lyrique de Peter Huchel“. In: Cahiers d'études germaniques. 1999. H.1. S.83–99.
- Nijssen, Hub** (Hg.): „Korrespondenzen aus der Huchel-Zeit“. In: Sinn und Form. 1999. H.1. S.73–87.
- Schoeller, Wilfried F.**: „Chausseen, Kreuzwege der Flucht“. In: Frankfurter Rundschau, 16.1.1999.
- Nijssen, Hub**: „Ein Briefwechsel wie ein Schweizer Käse. Ein Werkstattbericht zur Edition des Huchelschen Briefwechsels“. In: Sprache im technischen Zeitalter. 1999. H.150. S.136–167.
- Seiler, Lutz**: „Im Falle des Verlustes zu senden an: Peter Huchel“. In: Sprache im technischen Zeitalter. 1999. H.150. S.167–176. (Über ein Notizheft Huchels mit Vorstufen der Gedichte).
- Kiefer, Sebastian**: „Peter Huchel und die Suche nach dem Kraut des Lebens“. In: Sprache im technischen Zeitalter. 1999. H.150. S.176–194.

- Völker, Ludwig:** „Himmel und Erde“. Die Bedeutung der Vertikalen im lyrischen Weltbild Peter Huchels“. In: Sprache im technischen Zeitalter. 1999. H.150. S.194–217.
- Müller, Horst F.:** „Werner Krauss' Korrespondenz mit Peter Huchel“. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift. 1999. H.3. S.333–350.
- Denk, Friedrich:** „Kein Stern über Stalingrad“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.22. Frankfurt/M. (Insel) 1999. S.188–190. (Zu dem Gedicht: „Dezember 1942“).
- Götz, Thomas:** „Die brüchige Idylle. Peter Huchels Lyrik zwischen Magie und Entzauberung“. Frankfurt/M. (Lang) 1999.
- Hagen, Eva-Maria:** „Eva und der Wolf“. München (Econ & List) 1999. S.62, 95, 157f., 165f., 178, 180, 371, 401, 523.
- Heidenreich, Wolfgang** (Hg.): „Peter Huchel in Staufen im Breisgau (1972–1981). ... eine Notherberge für meine letzten Jahren ...“. Marbach am Neckar (Deutsche Schillergesellschaft) 1999.
- Kiesant, Knut** (Hg.): „Die Ordnung der Gewitter. Positionen und Perspektiven in der internationalen Rezeption Peter Huchels“. Akten der Peter-Huchel-Konferenz, Potsdam 1996. Bern (Lang) 1999.
- Nijssen, Hub:** „Heuwege in Siebenbürgen und Brandenburg. Werner Söllners Reaktion auf Peter Huchel“. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter. 2000. H.1. S.37–44.
- Schacht, Ulrich:** „Lieber Peter Huchel!“. In: Focus, 19.6.2000. (Zu: „Die Briefe“).
- Oesterle, Kurt:** „Das Joch des Chefs tragen mit blauen Zehen ...“. In: Süddeutsche Zeitung, 22./23.7.2000. (Zu: „Wie soll man“).
- Schwenger, Hannes:** „Seinen Laden verteidigen“. In: Die Welt, 29.7.2000. (Zu: „Wie soll man“).
- Hartung, Harald:** „Ein bitterer Becher“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.9.2000. (Zu: „Wie soll man“).
- Bellin, Klaus:** „Ein Mann von Geschmack, Kultur und Charakter“. In: Neues Deutschland, 21.9.2000. (Zu: „Wie soll man“).
- Bisky, Jens:** „Das würde ich so nicht sagen“. In: Berliner Zeitung, 23./24.9.2000. (Zu: „Wie soll man“).
- Siemes, Christof:** „Dichter und Schlaumeier“. In: Die Zeit, 12.10.2000. (Zu: „Wie soll man“).
- Vollmann, Rolf:** „Bewahre die Stunde“. In: Neue Zürcher Zeitung, 17.10.2000. (Zu: „Wie soll man“).
- Fechner, Dieter:** „Ein Peter-Huchel-Lesebuch von Format“. In: der literat. 2000. H.11. S.18. (Zu: „Wegzeichen“).
- Verdofsky, Jürgen:** „Rettende Worte finden“. In: Badische Zeitung, 9.12.2000. (Zu: „Wie soll man“).
- Kaszynski, Stefan H. :** „Peter Huchels Gedichte über Polen“. In: Christian Kluwe & Jost Schneider (Hg.): Humanität in einer pluralistischen Welt? Würzburg (Königshausen & Neumann) 2000. S.169–183.

- Kiefer, Sebastian:** „Alter Meister blickt in den alten Orient. Peter Huchels Gedicht ‚Pfeilspitze des Ada‘“. In: Neophilologus. 2001. H.1. S.95–109.
- Kiefer, Sebastian:** „Die Helligkeit des Gedichts“. In: Neue Deutsche Literatur. 2001. H.1. S.116–125. (Zu dem Gedicht: „Rom“).
- Kiefer, Sebastian:** „Ich war erleichtert, daß Sie so einem untreuen, schreibfaulen Hund nicht einmal kurz auf den Schwanz getreten haben“. Peter Huchel als Briefschreiber“. In: Deutsche Bücher. 2001. H.2. S.102–117.
- Zimmermann, Hans Dieter:** „Versuche. Gesuche“. Marie Luise Kaschnitz und Peter Huchel“. In: studi germanici. 2001. H.2/3. S.247–261.
- Hoefert, Sigfrid:** „Zu den ‚Kriegsgedichten‘ von Johannes Bobrowski, Peter Huchel und Hanns Cibulka“. In: Ursula Heukenkamp (Hg.): Schuld und Sühne. Kriegserlebnis und Kriegsdeutung in deutschen Medien der Nachkriegszeit (1945–1961). Amsterdam (Rodopi) 2001. S.341–352.
- Klüger, Ruth:** „Nachkriegsspuk“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.24. Frankfurt/M. (Insel) 2001. S.155–157. (Zu dem Gedicht: „Soldatenfriedhof“).
- Mühleisen, Horst** (Hg.): „Peter Huchel in Wilhelmshorst 1950 – 1971“. Frankfurt/Oder (Kleist-Gedenk- und Forschungsstätte) 2001.
- Wieczorek, Stefan:** „Erich Arendt und Peter Huchel: kleine Duographie sowie vergleichende Lektüren der lyrischen Werke“. Marburg (Tectum) 2001.
- Witte, Bernd:** „Peter Huchel im Kontext der Lyrik der Moderne“. In: Ariane Neuhaus-Koch / Gertrude Cepl-Kaufmann (Hg.): Literarische Fundstücke. Wiederentdeckungen und Neuentdeckungen. Festschrift für Manfred Windfuhr. Heidelberg (Winter) 2002. S.395–413.
- Kiefer, Sebastian:** „Der Naturmagier als sozialistischer Funktionär“. In: Neue Rundschau. 2003. H.1. S.149– 163.
- Arnold, Heinz Ludwig** (Hg.): „Peter Huchel“. TEXT + KRITIK. 2003. H.157. (Enthält Beiträge von Sarah Kirsch, Peter Walther, Christoph Meckel, Lothar Müller, Adolf Endler, Fritz Erpel, Hans Dieter Zimmermann, Elisabeth Borchers, Peter Voss, Henning Ahrens, Maryse Jacob, Henning Ziebritzki und Lutz Seiler sowie eine Auswahlbibliografie von Hub Nijssen).
- Kluy, Alexander:** „Der große Hof des Gedächtnisses“. In: Berliner Zeitung, 29./30.3.2003. (Zum 100. Geburtstag).
- Barbian, Jan-Pieter:** „Peter Huchel als Autor im Dritten Reich“. In: Aus dem Antiquariat. 2003. H.2. S.102–114.
- Parker, Stephen:** „Visionäre Naturbilder. Literarische und autobiographische Züge der Privatmythologie Peter Huchels“. In: Sinn und Form. 2003. H.2. S.257–266.
- Seiler, Lutz:** „Im Kieferngewölbe“. In: Sinn und Form. 2003. H.2. S.242–256.
- Bellin, Klaus:** „Aufs tote Gleis rangiert“. In: Neues Deutschland, 3.4.2003. (Zum 100. Geburtstag).
- Böttiger, Helmut:** „Kindheitsträume und Diktaturdrangsal“. In: Stuttgarter Zeitung, 3.4.2003. (Zum 100. Geburtstag).
- Eger, Christian:** „Auf den Feldern der Kindheit“. In: Mitteldeutsche Zeitung, 3.4.2003. (Zum 100. Geburtstag).

- Pörksen, Uwe:** „Der Widerstand gegen die Lüge“. In: Badische Zeitung, 3.4.2003. (Zum 100. Geburtstag).
- Richter, Steffen:** „Mit dem Pflug in den Acker geschrieben“. In: Frankfurter Rundschau, 3.4.2003. (Porträt).
- Braun, Michael:** „Unter der blanken Hacke des Monds werde ich sterben“. In: Basler Zeitung, 4.4.2003.
- Schuhmann, Klaus:** „Vom Gedichteschreiben in ‚schwerer Lage‘. Bertolt Brechts ‚Böser Morgen‘ und Peter Huchels ‚April 63‘“. In: Neue Deutsche Literatur. 2003. H.3. S.168–173.
- Bibiella, Katrin:** „Bilder für eine Ästhetik der Gegen-Schöpfung. Peter Huchel und René Char“. Sankt Augustin (Gardez!) 2003. (= Komparatistik im Gardez! 3).
- Busche, Jürgen:** „Es rascheln Totenkronen“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.26. Frankfurt/M. (Insel) 2003. S.138–140. (Zu dem Gedicht: „Späte Zeit“).
- Wöhrle, Georg:** „Der eisige Anschlag der Nacht“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.7.2004. (Zu dem Gedicht: „Alkaios“).
- Brodsky, Joseph:** „Peter Huchel“. In: Akzente. 2004. H.5. S.431–433.
- Greening, John:** „Slaughterhouse with geraniums“. In: The Times Literary Supplement, 26.11.2004. (Zu: „Theophrastus“).
- Busche, Jürgen:** „Wann kommt, der uns ist zugesagt?“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.12.2004. (Zu dem Gedicht: „Weihnachtslied“).
- Nijssen, Hub:** „Theophrast oder ein Gespräch über Bäume? Ein neuer Beitrag zur alten Diskussion zu Peter Huchels Gedicht ‚Der Garten des Theophrast‘“. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft. Bd.48. Stuttgart (2004). S.293–303.
- Kunze, Reiner / Gansel, Mireille:** „Die Chausseen der Dichter. Ein Zwiegespräch über Peter Huchel und die Poesie“. Stuttgart (Radius) 2004.
- Schütt, Hans-Dieter:** „Reiner Kunze über Peter Huchel. Gefällter Riese“. In: Neues Deutschland, 27.6.2005.
- Kleinschmidt, Sebastian:** „Trunkene Nacht“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.4.2007. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.31. Frankfurt/M. (Insel) 2007. S.137–140. (Zu dem Gedicht: „Havelnacht“).
- Bisky, Jens:** „Das ‚Poesiealbum‘ ist wieder da. Ein Peter-Huchel-Heft eröffnet das neue Leben der Reihe“. In: Süddeutsche Zeitung, 17.11.2007.
- Harnisch, Hanno:** „Poesiealbum 277: Peter Huchel, herausgegeben von Bernd Jentzsch. ‚... das Volk die Distel‘“. In: Neues Deutschland, 6.12.2007.
- Nijssen, Hub:** „Ein Wall aus dunklem Wasser und Licht“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.7.2008. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.32. Frankfurt/M. (Insel) 2008. S.147–150. (Zu dem Gedicht: „Wintermorgen in Irland“).
- Frühwald, Wolfgang:** „Passionsfrömmigkeit. Horst Bienek, Peter Huchel, Tankred Dorst“. In: ders.: Das Gedächtnis der Frömmigkeit. Religion, Kirche und Literatur in Deutschland vom Barock bis zur Gegenwart Frankfurt/M. u.a. (Verlag der Weltreligionen) 2008. S.265–279.

Scholz, Ingeborg: „Von Himmel, Erde und Meer“. Natur- und Landschaftsdarstellung in einer Auswahl naturmagischer Gedichte von Peter Huchel“. Hg. von Andreas und Paul Remmel. Bonn (Bernstein) 2008.

Göttler, Fritz: „Erinnerung an Peter Huchel, am Wendekreis der Zeit“. In: Süddeutsche Zeitung, 4.9.2009. (Zu: „Hier wird Gold gewaschen“).

Meckel, Christoph: „Hier wird Gold gewaschen. Erinnerung an Peter Huchel“. Lengwil (Libelle) 2009.

Hummelt, Norbert: „Paradies der Kindheit“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.4.2010. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.34. Frankfurt/M. (Fischer) 2011. S.149–152. (Zu dem Gedicht: „Damals“).

Matt, Peter von: „Der ungezähmte Dichter“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.2.2011. (Zu dem Gedicht: „April 63“).

Schütt, Hans-Dieter: „Schwarze Beeren tränen traurig“. In: Neues Deutschland, 30.4./1.5.2011. (Zum 30. Todestag).

Delius, Friedrich Christian: „Peter Huchel oder die Kunst, sich nicht zu uniformieren“. In: Sinn und Form. 2012. H.6. S.855–861.

Bronikowski, Rosemarie: „Gedanken wie der Vögel Reise ... Begegnungen mit Peter Huchel 1972–1981“. Berlin (Trescher) 2012.

Röder, Hendrik / Seiler, Lutz / Walther, Peter: „Im Kieferngewölbe. Peter Huchel und die Geschichte seines Hauses“. Hg. vom Peter-Huchel-Haus. Potsdam (Lukas) 2012.

Ohde, Horst: „Ein schöner Schauplatz der Romantik. Zu den Wiepersdorf-Gedichten von Günter Eich und Peter Huchel“. In: Ulrich Wergin / Timo Ogrzal (Hg.): Romantik. Mythos und Moderne. Würzburg (Könighausen & Neumann) 2013. S.269–281.

Schuster, Jörg: „Landschaft des Orpheus?“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.7.2013. (Zu dem Gedicht: „Thrakien“).

Wagner, Jan: „So wirbelt der Wind über der Heide Brandenburgs“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.8.2014. (Zu dem Gedicht: „Macbeth“).

Weichelt, Matthias: „Die große Ungeduld des Heimwehs“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.9.2016. (Zu dem Gedicht: „Venedig im Regen“).

Klose, Dirk: „Die DDR auf dem Buckel. Briefbände von Peter Huchel und Christa Wolf“. In: Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte. 2017. H.11. S.64–67.

Jacob, Maryse: „Im weißen Feuer des Schnees ... Réalisme magique et hybridité dans l'œuvre lyrique de Peter Huchel (1903–1981)“. In: Helga Meise / Thomas Nicklas / Christian E. Roques (Hg.): Hybridisierungen. Reims (Epure) 2017. S.251–264.

Weichelt, Matthias: „Peter Huchel“. München (Deutscher Kunstverlag) 2018.

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Stand: 01.08.2019

Quellenangabe: Eintrag "Peter Huchel" aus Munzinger Online/KLG – Kritisches
Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur
URL: <https://online.munzinger.de/document/16000000252>
(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 10.10.2024)